Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 3 (1995)

Heft: 2

Rubrik: 3 x Baaseldytsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

deutsch und Rätoromanisch sind beides Landessprachen in der eigentlichen Bedeutung des Wortes denn sie werden in unserem Land gesprochen.

Das Wort Landessprache wird aber bei uns regelmässig synonym mit Nationalsprache ge-braucht, und dann ist es mit der Identität vorbei: Rätoromanisch ist in der Bundesverfassung als Nationalsprache angeführt, sein alemanischer Miteidgenosse aber nicht. Rätoromanisch ist seit dem 19. Juni 1995 eidgenössische Teilamtssprache, vom Bund wird es in mancherlei Art gefördert – was durchaus richtig ist – aber das Schweizerdeutsche wird daneben diskriminiert.

Es soll freilich Leute geben, die das Schweizerdeutsche als inexistent betrachten; denn es sei nur ein Haufen Dialekte: Das galt aber bis 1982 auch für das Rätoromanische, was aber das Schweizervolk nicht hinderte, im Jahr 1938 das Rätoromanische in einer säkularen Abstimmung zur Nationalsprache zu erheben.

Wie kommt eigentlich unser Land dazu, die Sprache von vier Millionen seiner Einwohner als Nonvaleur zu behandeln, sie nach der Maxime «Le Schwyzertütsch n'existe pas» offiziell total zu ignorieren?

Was richtig wäre, haben uns die Luxemburger vorgemacht. Ihr Lëtzebuergesch hat praktisch genau die gleiche Funktion neben Deutsch und Französisch wie unser Alemannisch, aber es hat offiziell den Status als Nationalsprache.

Arthur Baur

3 X BAASELDYTSCH

Wenn ich aufrichtig bekenne, dass mir als Zürcher das Baseldeutsche ungemein sympathisch ist, sehe ich oft hochgezogene Augenbrauen. Aber getröstet erkenne ich, dass meine Lage nicht hoffnungslos ist, da ich bei Beat Trachsler lese (natürlich ohne Bezug auf mich persönlich): «Du bisch my Frind, au wenn D e Ziircher bisch.» (S. 110). Jedenfalls habe ich meine helle Freude an diesem hier angezeigten Florilegium: Die drei Autoren Rudolf Suter (Germanist), Carl Miville-Steiner (Politiker), *Beat Trachsler* (Verlagsleiter) - ausführlichere Leistungsausweise finden sich auf dem Rückdeckel des Buches – haben hier verstreute Publikationen aus verschiedenen Quellen zusammengestellt und überarbeitet: kurze Sprach- und Lebensbetrachtungen, Erinnerungen, geschichtliche Ausblicke, Schreibprobleme der Mundart, baslerische Eigenheiten im Wortgebrauch (ein kleines Bijou die Ausführungen zu den baslerischen Familiennamen wie *Braafezi, Gygy, Sozzi* usw., S. 73f.); alles sauber gefeilt, glänzend geschliffen, ohne Unangenehmem auszuweichen, aber mit scharfversöhnlichen Pointierungen und mit viel Sinn für Witz und auch Selbstironie. Was uns Zürchern wohl doch etwas abgeht: ein Gefühl für den «Geist der Polis» (*Carl Miville* S. 59), in dem der Dialekt aufleben könne, und die entsprechende Weltoffenheit, die schon mit der baslerischen Lage am Dreiländereck vorgegeben ist. Der Jahreszeit angemessen einige erfrischende Anekdoten als Kostproben: «E bikannte Brofässer het sich emol gege d Ernennig

vomenen Eeredoggter gweert, me sott weenigschtens dermit waarte, bis dä Kandidaat sibzig syyg. Do sait en andere Brofax: ‹Dä Maa isch aber grangg, dä erläbt das jo nimme.› Druff der eerscht drogge: ‹Jä nu, daas isch derno syy Sach.› « (*Rudolf Suter,* S. 20). – Zum bekannten Ausspruch «Me git nyt» passt: «Woon emool epper bymene bikannte Baasler Heer fir eppis Wooldäätigs het welle sammle, het dää nyt welle gää. Do sait der Sammler: ‹Aber loose Si, Ir Her Soon het doch au dausig Frangge gää.› Druff der ryych Maa: 'He joo, dää kaa s, dä het e ryyche Vatter.' « (S. 40). Eine Anekdote vom ehemaligen sozialdemokratischen Grossratspräsidenten Basels, Dr. Jules Goetschel: «Und am Gaartefescht bim Noochber, wo sich e baar dytschi Arischtograate mit 'von' vor em Nammen in s Geschtebuech ydrait hänn, het är aifach gschribe: «Jules – von nebenan!» (*Carl Miville,* S. 90).

Zur Jahresversammlung des Vereins Schweizerdeutsch am 23. September 1995 in Basel bietet S. 85 eine ausgezeichnete Einstimmung: *St. Alban, Dalbe, Dalbeloch*, auch für das Papiermuseum *Gallizianmihli* und das Museum für Gegenwartskunst; ebenso der Hinweis auf den Stadtführer «Spaziergänge in Basel», S. 104. *J. Bleiker*

3 x Baaseldytsch, mid em Rudolf Suter, Carl Miville-Seiler, Beat Trachsler. GS-Verlag 1994. Fr. 28.–

NEUE MUNDARTBÜCHER

Barbara Egli: *Gfunde, gstole, pättlet, gchauft*

Mit dem Untertitel «Is Läben iegloset» finden sich hier 1980-84 in der NZZ erschienene kleinere Betrachtungen, Aphorismen, Szenenbilder in einem Sammelband zugänglich gemacht. Sie kreisen um Zürich, Zürcherisches, Stadt und Land, Vergangenheit und Gegenwart. Robert Schläpfer schreibt im Vorwort: «Man ist erstaunt, wie gegenwärtig diese kurzen, präzisen Texte heute noch sind, mit welchem Feinsinn die Autorin die gewichtigeren Probleme der Zeit aufnimmt und uns – fast wie beiläufig – zeigt, was im grossen und im kleinen das Leben des Menschen ausmacht. Kritisch, aber doch immer wohlwollend richtet sie ihren Blick auf das, was die Menschen rundherum treiben und was sie bewegt.» Auch über Mundartformen, Sprachrichtigkeit, Schreibungen usw. finden sich manche Überlegungen; dank ihrer deutlichen Formulierung wertvolle Diskussionsbeiträge. Mit den vielen Farben der Palette findet sich wohl für alle Interessantes. *Jürg Bleiker*

Barbara Egli, *Gfunde, gstole, pättlet, gchauft. Is Läben iegloset.* NZZ-Beiträge 1980-1984. Reihe Lebendige Mundart Band 7. Verlag Sauerländer 1994. Fr. 32.-

Margrit Staub:
Gedanken zum neuen Tag

Wer das Glück hat, Margrit Staub, die ins Zürcherland emigrierte Bernerin, zu kennen, ihr beizustimmen, mit ihr zu diskutieren oder mit ihr zu streiten, der weiss, mit welchen Erwartungen er das zugleich gewichtige und leichtfüssig daherkommende Buch «Aues für d Chatz»* aufschlägt. Der Rezensent gesteht, dass er nicht Liebhaber der «Morgenandachten» ist; er möchte die Seite umschlagen können, wenn sie